

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 14.

Mittwoch, den 19. Januar

1916.

Handel mit Saatkartoffeln.

Auf Grund von § 5 der Bundesratsverordnung vom 6. Januar 1916, betreffend Saatkartoffeln, und der Sächs. Ausführungsverordnung hierzu vom 11. Januar 1916 wird folgendes bestimmt:

§ 1.

a) **Händler** sowie landwirtschaftliche **Genossenschaften** und landwirtschaftliche **Vereine**, die nach § 1 Ziffer 2 der erwähnten Bundesratsverordnung die bei der Amtshauptmannschaft ihrer gewerblichen Niederlassung bez., soweit sie diese in Plauen oder Zwickau haben, bei den Stadträten daselbst zu beantragende Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln durch die kgl. Kreishauptmannschaft erhalten haben, sowie

b) **Landwirte**, die gewerbsmäßig Saatkartoffeln züchten und verkaufen, sind verpflichtet, **über ihre Geschäftsabschlüsse in Saatkartoffeln besondere Bücher zu führen.**

In diesen Büchern ist bei jedem einzelnen Geschäftsabschlusse anzugeben

1. die Menge } der an- bez. verkauften Saatkartoffeln,
2. der Preis }
3. der Name des Vertragsgegners.

Zu 3 ist besonders zu vermerken, ob der Vertragsgegner Landwirt, Händler oder eine solche Person ist, die durch Vorlegung einer ortsbehördlichen Bescheinigung den Nachweis erbracht hat, daß sie in der Lage ist, die anzukaufenden Kartoffeln unmittelbar zu Saatzwecken zu verwenden.

§ 2.

Die Bücher sind der Ortspolizeibehörde (Stadttrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand, bez., soweit nach § 1 b selbständige Gutsbezirke in Frage kommen, die Amtshauptmannschaft) jederzeit **auf Verlangen** zur Einsichtnahme vorzulegen.

Die Amtshauptmannschaften und Stadträte Rev. St.-O. sind berechtigt, nach Maßgabe des örtlichen Bedürfnisses eingehendere Vorschriften zu erlassen, insbesondere bestimmte Personen mit fortlaufender Aufsichtsführung zu beauftragen oder die Vorlegung

an bestimmten Tagen an Amtsstelle zu fordern.

Die Pflicht zur Vorlegung erstreckt sich außer auf die Bücher auch auf die den Bucheinträgen zu Grunde liegenden Handelsurkunden, z. B. Schlußscheine, Frachtbriefe, Rechnungen usw.

§ 3.

Ueber die Erteilung der Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln (zu vergl. oben § 1 Abs. 1 unter a) wird von der Kreishauptmannschaft ein Genehmigungsschein ausgestellt; auch werden die erteilten Genehmigungen öffentlich bekanntgegeben.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen die nachstehenden Bestimmungen werden nach § 6 der eingangs erwähnten Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Zwickau, den 15. Januar 1916.

Die königliche Kreishauptmannschaft.

Butterverkauf.

Mittwoch und Donnerstag, den 19. und 20. Januar 1916

vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-6 Uhr Butterverkauf im Rathaus.

Die Butter wird nur gegen Buttermarken abgegeben und zwar am **Mittwoch** vorzugsweise **an die Haushaltungen** in den Häusern **Ortst. Nr. 91-300** und am **Donnerstag an die Haushaltungen** in den Häusern **Ortst. Nr. 301-473**. Kaufpreis: **1,36 Mk.** das halbe Pfund. Das Geld ist **abgezahlt** zu entrichten.

Schönheide, am 16. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Montenegro bittet um Frieden!

Was wir vor wenig Tagen nach der Einnahme des Lovcen geschrieben, ist jetzt zur vollendeten Tatsache geworden: der Feldzug gegen Montenegro ist entschieden. König Nikita hat, bevor es zu spät war, um Frieden gebeten und damit seinen Thron gerettet. Die uns dieses erfreuliche Ereignis meldende, gestern bereits durch Sonderblatt verbreitete Depesche lautet:

Budapest, 17. Januar. Graf Tisza teilt dem Abgeordnetenhaus mit, Montenegro habe um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten. (Große Bewegung!) Montenegro habe unbedingte Waffenlieferung angenommen. (Lang andauernder Beifall!) Nach Durchführung der Kapitulation werden die Friedensverhandlungen beginnen. (W. T. B.)

Wir wollen das Ereignis des montenegrinischen Friedensangebots nicht überschätzen. Montenegro ist der kleinste Staat unter den uns feindlichen Mächten und seine Heeresmacht ist winzig zu nennen im Vergleich zu denen der anderen. Zudem war es ihm leicht, den Entschluß zu fassen, da es sich nicht gebunden hatte. Es wäre töricht, sich der Hoffnung hingeben zu wollen, daß das gegebene Beispiel binnen kurzem in einem der anderen Länder Nachahmung finden werde. Aber wir brauchen das Ereignis auch nicht allzu niedrig einzuschätzen. In allen Staaten des Vierverbandes wird es gewaltigen Eindruck machen und die Volkstimmung tief beeinflussen. Noch am Sonntag versicherte die römische „Tribuna“, sie habe aus zuverlässiger serbisch-montenegrinischer Quelle erfahren, daß die Gerüchte, wonach nach der Eroberung des Lovcenberges Montenegro in der Meinung, daß jede Hoffnung auf eine weitere wirksame Verteidigung künftig eitel sei, einen Sonderfrieden oder zum wenigsten einen Waffenstillstand schließen wolle, jeder Begründung entbehren. König und Volk von Montenegro würden fortfahren, bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone zu kämpfen. — Und heute? Heute hat Montenegro bereits den Weg zum Frieden gefunden und sich bedingungslos unterworfen. Der „Tribuna“ und nicht ihr allein wird ein Schreck durch alle Glieder gefahren sein, als gestern der Telegraph diese Nachricht aller Welt verkündete. Um so mehr haben wir allen Anlaß, uns des errungenen Erfolges von ganzem Herzen zu freuen.

Der

österreichisch-ungarische

Secresbericht meldet hierzu noch:

Wien, 17. Januar. Amtlich wird verkündet:

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres entsprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die an der besarabischen und ostgalizischen Front angelegten russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe unterlassen. Es herrschte im allgemeinen Ruhe, nur im Raume östlich von Karantische vertrieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schützten seine Gräben zu und spannten Drahthindernisse aus. Im Bereiche der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachenslinien abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschüßkämpfe an einzelnen Punkten der küstenländischen und der Tiroler Front dauern fort. Der Kirchenrück von Oslavija wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten feindlichen Artilleriefeuers wieder geräumt. Im Görzischen zwangen unsere Krieger mehrere italienische Fesselballons zum Niedergehen und bewarfen feindliche Lager mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Mit welcher ungeheuren Opfern die seit Weihnachten unternommenen russischen Durchbruchversuche bezahlt wurden, geht aus nachstehendem Bericht hervor:

Kriegspressquartier, 16. Januar. Wie es sich nach den riesigen Verlusten der Russen in den letzten Tagen erwarten ließ, ist auch ihr vierter großangelegter Durchbruchversuch rasch abgeflaut. Nachdem sich alle Anstürme als vergeblich erwiesen hatten, beschränkte sich der Feind gestern auf Kanonaden. Gerade auf diesen letzten Stoß hatte

die russische Heeresleitung sehr große Hoffnungen gesetzt. Die in den drei vorhergehenden Aktionen in außerordentlichem Maße geschwächten Verbände waren auf vollen Stand gebracht worden. Zugelang wurde Munition herbeigeschafft, um den Angriff so furchtbar wie nur möglich zu gestalten. Dennoch zerschellte jeder Sturm an der nicht zu brechenden Widerstandskraft der Soldaten des Generals Pflanzner-Baltin. Trotz des russischen Armeebefehls, um jeden Preis durchzubrechen, kamen die Angreifer nicht um einen Schritt weiter. Ihre Gesamtverluste seit Weihnachten beziffern sich wohl auf 70000 Mann.

Vom Balkan

berichteten wir schon im Depeschenteil unserer gestrigen Ausgabe über neue Entente-Landungen bei Athen. Hierzu wird weiter gemeldet:

Budapest, 17. Januar. „Az Est“ meldet aus Sofia, daß die Engländer und Franzosen auch im Piräus Truppen gelandet, und daß die griechischen Truppen sich dort passiv verhalten hätten.

Sofia, 17. Januar. In dem vorgestrigen Kronrat in Athen wurde wegen der erneuten Verletzung der Neutralität eine Protestnote an den Vierverband ausgearbeitet. Ein großer Teil der Staatsarchive soll nach Larissa (Nordwestgriechenland) geschafft worden sein, wohin bei eventueller Gefahr die griechische Hauptstadt verlegt werden soll. — Nach einer anderen zuverlässigen Meldung soll auch der Piräus bereits besetzt worden sein. Die Sozialer Regierungskreise bewahren trotz der Vorgänge in Griechenland auch weiteren Optimismus. Im Lager der Regierungsparteien gibt man der Ueberzeugung Ausdruck, daß die nächste Woche wichtige Ereignisse bringen werde. Ferner wird über das Treiben auf Korfu berichtet:

Athen, 17. Januar. Meldung des Reuterschen Bureaus: Offiziös wird berichtet, daß der österreichisch-ungarische Konsul und der Vertreter des österreichischen Lloyd in Korfu verhaftet wurden. Der Präsekt von Korfu meldet der Regierung, daß ohne Erlaubnis der französischen Militärbehörden keine Schiffe in die Straße von Korfu einfahren oder dieselbe verlassen dürfen. Der Präsekt berichtet weiter, daß heute serbische Truppen aus Albanien angekommen sind. Die Behörden von Korfu beschloßen, in Uebereinstimmung mit dem Kommandanten der Verbündeten, diese Truppen nach der Korfu gegenüberliegenden Insel Pin-

chia zu bringen. Auch der Kronprinz von Serbien mit den Offizieren des Generalstabes ist in Korfu angekommen. König Peter kam gestern Abend an Bord eines französischen Zerstörers in Eubios an.

Mailand, 17. Januar. „Secolo“ meldet aus Athen: Der deutsche und der österreichische Konsul auf Korfu sind aus der Haft entlassen worden. Nur der österreichische Beamte ist nach Malta gebracht worden.

Zum Oberbefehlshaber der Entente-Streitkräfte in Saloniki ist nunmehr der französische General Sarrail ernannt worden.

Mailand, 17. Januar. „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki: General Sarrail erhielt aus Paris und London die amtliche Nachricht von seiner Ernennung zum Oberkommandierenden der französischen und englischen Truppen in Mazedonien. General Sarrail übernimmt den Oberbefehl heute.

Rumänien gebietet die Rolle des abwartenden Zuschauers vorläufig weiter beizubehalten.

Budapest, 16. Januar. Der auf griechischem Gebiet befindliche Sozialer Berichterstatter des „Az Est“ meldet: Bulgarijischen Blättern zufolge äußerte sich der rumänische Ministerpräsident Bratianu auf die Nachricht vom Rückzug von den Dardanellen folgendermaßen: Das Fallenlassen dieser Aktion beweist unzweifelhaft die Schwäche der Entente, sowie ihre Unfähigkeit, ihre strategische Lage zu verbessern. Wir aber mangeln uns jetzt nicht in den Krieg ein, weil dann unser Land der Schauplatz von Kämpfen würde, wir müssen das Ergebnis der Frühjahrsoffensive abwarten. Was Griechenland betrifft, macht dieses außerordentliche Anstrengungen, um die Entente zum Verlassen Saloniki zu bewegen, dies dürfte jedoch kaum gelingen, weil die Entente immer neue Truppen landet, um einen entscheidenden Kampf offenbar vor Saloniki anzunehmen.

Die Türken

können über ihre Erfolge im Kaukasus des Weiteren berichten:

Konstantinopel, 17. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front hält der ausziehende Artilleriekampf bei Kut-el-Amara an. An der Kaukasusfront legte der Feind auch gestern seine Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich des Arasflusses fort. Er erlitt ganz bedeutende Verluste, besonders während des heftigen Kampfes zwischen dem Arasfluß und dem Tale Id. In diesem Abschnitt mußten unsere Truppen, die seit einer Woche die beträchtlichen Kräfte des feindlichen Heeres in der Nähe des Tales Id aufgehalten hatten, aus ihren vorgeschobenen Stellungen um einige Kilometer zurückgehen. Südlich vom Aras brachten wir dem Feinde in Nahkämpfen bei den vorgeschobenen Stellungen große Verluste bei und erbeuteten eine Menge Waffen. Von den Dardanellen ist nichts zu melden.

Über die Kämpfe bei Kut-el-Amara bringt neuer folgenden amtlichen und sicherlich gefärbten Bericht:

London, 17. Januar. Amtlicher Bericht aus Mesopotamien. General Kitchener lieferte den Türken, die sich auf die Stellungen bei Oran zu beiden Seiten des Tigris, 25 Meilen östlich von Kut-el-Amara zurückgezogen hatten, eine Schlacht. Der heftige Kampf dauerte am 13. Januar bis zum Anbruch der Nacht. Dann begannen die Türken sich zurückzuziehen und setzten ihren Rückzug auch in der Nacht zum 14. fort. Eine britische Kolonne übt auf den Feind von Osten und Norden einen energischen Druck aus.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. Januar. In vorliegender Nummer beginnen wir mit dem Abdruck einer kleinen zeitgemäßen Erzählung: „Briefe an die Front“, deren Beachtung wir allen unsern Lesern angelegentlich empfehlen. Nach Beendigung, spätestens Anfang nächster Woche, beginnen wir mit dem Abdruck des großen Kriminalromans „Der Diamant des Rajah“.

Dresden, 17. Januar. Wie bereits gemeldet, wird Se. Maj. der König am 21. Januar Leipzig besuchen, von wo er am 22. Januar nach einem Besuche Altenburgs nach Weiden zur Besichtigung von Lazaretten zu fahren gedenkt.

Leipzig, 16. Januar. Beim Baden in ihrer Wohnung verbrühte sich in L.-Lindenau ein 15-jähriges Mädchen. Um sich abspülen zu lassen, bat sie ihre Mutter, ihr einen Topf mit warmem Wasser, den sie sich selbst zurecht gemacht hatte, über den Kopf zu gießen. Das Wasser war fast kochend heiß geworden. An Stirn und Rücken erlitt das Mädchen durch das Uebergießen schwere Brandwunden.

Chemnitz, 16. Januar. Ein Vermächtnis von 5000 M. hat der hier verstorbenen Privatmann Heinrich Hermann Waldun Dittmar der Stadt Chemnitz für wohltätige Zwecke hinterlassen. Die Stadt hat das Vermächtnis mit Dankesausdruck angenommen.

Coffebade, 17. Januar. Zur Deckung der Unterschlagungen des Kassierers Janke beim Elektrizitätswerk Coffebade konnten der Kaffe des Wertes infolge von Abtretungen und Pfändungen nahezu 10000 M. wieder zugeführt werden. Auf Beschluß der Verwaltung des Werkes sollen die Haft- und Erfahrungsprüfungen weiter verfolgt werden.

Aue, 17. Januar. In der gestern in Aue im „Erzgebirgischen Hof“ abgehaltenen Vereinsvorsteherversammlung des Erzgebirgsturnganges waren 32

Bereine vertreten. Leiter war der 2. Gauvertreter Herr Richter, Zwönitz. Unter anderem fand der Beschluß des Gauturnrats, daß der jahresgemäße ordentliche Gauertag auch diesmal ausfallen und daß alle Gauerturnräte ein Jahr länger zu führen sind, Zustimmung. — Auch im Jahre 1916 soll die übliche Gauerturnfahrt ausfallen. Gauerturnwart Tränker erstattete seinen Bericht, Gauerturnwart Emrich sprach über die Turnarbeit im verfloßenen Jahre. Der Turnverein Aue begeht am 13. Februar sein 25. Stiftungsfest.

Schneeberg, 16. Januar. Auf Anregung des Arbeiterausschusses der Firma Sächsische Emailier- und Stanzwerke (vorm. Gebr. Gnüchtel) in Lauter hat die gesamte Arbeiterschaft (800) beschlossen, von jedem auszubehalten Lohnbetrage mindestens 10 Pfennige der Stiftung Heimatdank Ortsgruppe Lauter zuzuführen. Der größte Teil der Beamten- und Arbeiterschaft tritt außerdem als persönliche Mitglieder dem Heimatdank bei. Die genannte Firma läßt in ihrem Fabrikhof ein großes Eisernes Kreuz zur Nagelung aufstellen, umrahmt von zwei großen Ehrentafeln mit den Namen der gefallenen Mitarbeiter der Firma.

— **Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich** können jetzt wieder bis zum Meistbetrage von 1000 Franken abgefordert werden. Die kürzlich angeordnete Beschränkung, daß vor einem Abfordern an einem Tage nicht mehr als 180 Franken eingezahlt werden dürfen, ist weggefallen.

Ehrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/16 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Rudolf Schubert aus Eibenstock, Vizefeldwebel und Offiziersaspirant im 10. Inf.-Rgt. Nr. 134, Inhaber der Friedrich August-Medaille — gefallen.

Ernst Ludwig Junger aus Eibenstock, Landwehrmann im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 243 — gefallen.

Alfred Stemmler aus Wolfsgrün, Soldat im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133 — gefallen.

Max Richard Sahn aus Sofa, Jäger im Ref.-Jäger-Batt. Nr. 13 — verwundet und in französischer Gefangenschaft gestorben.

Cosar Walter Hermann aus Sofa, Soldat im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 243 — gefallen.



Deutscher Reichstag.

30. Sitzung, Sonnabend, 15. Januar, vorm. 10 Uhr.

Am Bundesratspräsident: Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10¹⁵ Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der geschilderten Vorarbeiten über die Altersrente. Den Bericht des Ausschusses erstattet Graf Westarp (kons.). Staatssekretär Dr. Delbrück: Es handelt sich bei der

Herabsetzung der Altersrente vom 70. auf das 65. Jahr nicht um eine grundsätzliche, sondern um eine Zweckmäßigkeitfrage. Es wird sich wohl nicht empfehlen, in diesem Augenblick an eine Erhöhung unserer sozialpolitischen Leistungen heranzutreten, allein da ein Beschluß des Ausschusses des Reichstages vorliegt,

wird die Regierung erneut zu der Frage Stellung nehmen

und nach einer Umfrage bei den verbündeten Regierungen dem Reichstag in der nächsten Tagung das Ergebnis mitteilen. Abg. **Mollenhuth** (Soz.): Nach dem Kriege wird die Arbeitslosigkeit und der Armutszustand sich verschärfen, insbesondere werden höhere Ansprüche an die Invalidenrente gestellt werden. Die Herabsetzung auf das 65. Lebensjahr entspricht sich dem, da Leute über 65 Jahre immer auf der Grenze der Invalidität stehen. Das Reich wird die erhöhten Lasten tragen müssen, um so mehr, als es auch die aus der Militärrentenrente erwachsenen Invalidenlasten tragen muß.

Abg. **Becker** (Ztr.): An der Herabsetzung der Altersrente werden wir nicht vorbeistimmen, selbst wenn damit eine geringe Erhöhung der Beiträge verbunden sein würde. Bei der letzten Revision der Reichs-Versicherungsordnung war leider eine Herabsetzung des Alters nicht durchzuführen, wenn man nicht ihr Scheitern befürchten wollte. Die Zahl der Invaliden wird nach dem Kriege erheblich höher werden; hoffentlich führt dies nicht zu einer schärferen Auslegung des Invaliditäts-Paragraphen.

Abg. **Saffermann** (natlib.): Die Altersgrenze von 70 Jahren ist nur angesichts der drohenden Erklärung der Regierung mit einer geringen Mehrheit angenommen worden. Der Reichstagsausschuß ist jetzt einstimmig zu dem Beschluß gekommen, die Altersgrenze auf 65 Jahre herabzusetzen, und wir dürfen den deutschen Volke nicht nochmals eine Enttäuschung bereiten. Die Erklärung des Staatssekretärs gibt der Hoffnung Raum, daß die Regierung dem Antrage zustimmen wird. (Beif.) Abg. **Weinhauen** (fortsch. Sp.): Es mag sein, daß es dringendere politische und soziale Aufgaben gäbe als die Herabsetzung der Altersgrenze; aber dies kann kein Grund sein, sie wiederum ad calendas graecas hinauszuschieben. Die Kosten werden ja beträchtlich sein für die Finanzen des Reiches, aber nicht unerträglich.

Abg. **Dr. Oertel** (kons.): Auch meine politischen Freunde haben von jeher den Wunsch gehabt, die Altersgrenze herabzusetzen, allein die Schwierigkeiten waren bisher zu groß gewesen. Die finanziellen Bedenken der Denkschrift teile ich nur in geringem Maße; hier muß es heißen: minima non curat praetor. Die wenigen Millionen dürften bei dieser wichtigen Reform nicht den Ausschlag geben.

Abg. **Kumm** (Bürsch. Sp.): Es handelt sich hier um eine Ehrensache des deutschen Volkes, für seine Invaliden zu sorgen. Der Antrag ist ja vom Ausschusse nicht in der Form eines Gesetzes angenommen worden, sondern als Resolution, der alle zustimmen konnten. Es mag im Ausland als Zeichen deutschen Kraftbewusstseins aufgefaßt werden, daß wir uns im Kriege zu dieser Sozialreform entschließen.

Die Resolution wird hierauf einstimmig angenommen. Es folgen Anträge und Petitionen. (Mannschaftslöhne, Familienunterstützungen, Beihilfen für die Kriegsteilnehmer usw.)

Über die Behandlung dieser Gegenstände entsteht eine längere Geschäftsordnungsdebatte. — Der Berichterstatter Abg. **Graf Westarp** (kons.) berichtet über die Verhandlungen über die Erhöhung der Mannschaftslöhne; man habe schließlich alle Petitionen der Regierung als Material überwiesen.

Abg. **Stüden** (Soz.) empfiehlt den sozialdemokratischen Antrag, die Löhnung der Mannschaften im Felde auf 80 Pf., bei im Innlande auf 50 M. pro Tag zu erhöhen. Die jetzt

geltende Kriegsbesoldungsordnung sollte dem Reichstag als Gegenentwurf vorgelegt werden. Die Besoldung ist durchaus kein Ausfluß der Kommandogewalt. Die Militärbeamten und Offiziere beziehen jetzt im Kriege doppelte Gehälter, und zwar auch, wenn sie hinter der Front stehen. Während das Volk sich Enthaltungen auferlegt, haben andere Klassen durch den Krieg erhöhte Einnahmen. Das kann nicht länger so gehen, namentlich ist es unannehmlich, daß Beamte, die als Landwirte eingezogen werden, ihr volles oder gar höheres Gehalt weiterbezogen. Viele tangieren sich durch den Krieg vollständig, andere werden ihre Schulden los. Die Gehälter der Offiziere müssen einer Revision unterzogen werden. Die Besoldungsordnung ist nicht auf einen so langen Krieg zugeschnitten; jetzt ist es Zeit, daß die Volksvertretung eingreift angesichts der

Abg. **Dr. v. Callier** (natlib.): Die Kriegsbesoldungsordnung ist kein schönes Gesetz, aber augenblicklich ist doch eine Reform nicht so schnell durchzuführen; sie hätte zuviel Konsequenzen. Was die juristische Seite der Frage will ich nicht eingehen, um nicht auch heute wieder unfruchtbare Worte gegen die Professoren auszuüben. (Beif.) Unsere braven Feldgrauen dürfen nicht aus Mangel an Geld Rot leiden; ich habe aber während der verfloßenen 18 Monate keine solche Klagen gehört.

Stellvertretender preussischer Kriegsminister General von Wandel: Ich habe schon früher eine Revision der Kriegsbesoldungsordnung in Aussicht gestellt; inzwischen sind schon durch Änderungen Tausende von Millionen erspart worden. Die

Rechtsgültigkeit der Kriegsbesoldungsordnung ist freilich. Für die Wänderung ist nicht allein das Kriegsministerium zuständig. Die Folgen der Einzelmaßnahmen sind oft weittragender, als man auf den ersten Blick annimmt; erhalten zum Beispiel die Gemeinden 80 Pfennig, so bekommt sie mehr als die Weizen. Das müßte also auch noch geändert werden. Die Gehälter der Offiziere sind bereits erheblich herabgesetzt worden, mit Ausnahme der Offiziere in Belgien. Die Wirtschaftsausschüsse bei den Militärbehörden haben sich außerordentlich bewährt. Die Resolution bitte ich, uns nur als Material zu überweisen.

Staatssekretär Dr. **Deffert**: Ueber diese Fragen haben in der Kommission so eingehende Erörterungen stattgefunden, daß ich mich sehr wundere, daß der Abg. Stüden heute noch einmal die Dinge so ausführlich behandelt hat. Wir haben auch bei der

Reform der Besoldungen nicht von oben angefangen, sondern alle Verhältnisse berätsichtigt. Unser Volk kämpft nicht um Bezahlung, sondern um seine Existenz; die Löhnung erfolgt, um den Mannschaften draußen das Leben angenehmer zu gestalten. Die Hauptfrage für den Mann im Felde ist die Verpflegung, nicht das Geld, ebenso wichtig für ihn ist die Fürsorge für seine Angehörigen.

Das finanzielle Durchhalten in diesem Kriege

ist nicht so leicht und sollte nicht unnötig erschwert werden. Abg. **Dr. Neumann-Hofer** (fortsch. Sp.): Man kann im Kriege nicht unsere ganze Heeresorganisation reformieren und auf den Kopf stellen. Die Offiziersgehälter und die Mannschaftslöhne können nicht ohne weiteres verglichen werden, in die ersteren sind die Beamtengehälter usw. einbezogen, für die Mannschaften ist die Verpflegung ihrer Familien wichtig. Ich verstehe nicht, weshalb die Offiziere und Beamten im Kriege mehr Gehalt erhalten, als im Frieden, während die übrigen Sollogenossen außerordentliche Einbußen haben. Meine Freunde stehen den Wünschen auf Erhöhung der Mannschaftslöhne sympathisch gegenüber, lehnen den Antrag der Sozialdemokraten aber ab, weil er bestimmte Sätze fixiert.

Abg. **Dr. Spahn** (Ztr.): Wir treten für den Beschluß der Kommission auf Ueberweisung als Material ein. Ueber die Notwendigkeit einer Reform der Besoldungsordnung herrscht in der Kommission weitgehende Übereinstimmung. Keine Partei steht von jeher auf dem Boden der Sparanleihe. Die Erhöhung ist für die Mannschaften niemals ausschlaggebend, sondern wird nur als Zusatz zur Verpflegung betrachtet.

Abg. **Kreth** (kons.): Unseren Mannschaften draußen soll möglichst viel zugewendet werden, zunächst eine gute Verpflegung, dann auch eine bessere Löhnung. Wir können aber leider nicht unserem guten Verlangen folgen, sondern müssen unsere Mittel in diesem großen Kriege zusammenhalten. Wir müssen zur Zeit alles vermeiden, was unfruchtbarere Gegensätze hervorruft. Auf eine Herabsetzung der Offiziersgehälter können wir uns nicht einlassen. Wir können stolz auf die Führer unseres Heeres sein.

Abg. **Berner** (fortsch. Ref.-P.) bittet um Abstellung von Härten bei den Familien-Unterstützungen. Abg. **Stüden** (Soz.) weist die Bemerkung zurück, daß das Stellen solcher Anträge leicht sei und nur agitatorischen Zweck habe.

Damit schließt die Erörterung. Die Abstimmung soll Montag erfolgen. Es folgt die Beratung eines Ausschussberichts über den

„Baralong“-Fall.

Berichterstatter Graf **Westarp**: Ein seiner Mord ist hier gegen unsere braven Seeleute verübt worden. England hat jede Sühne abgelehnt, der englische Minister Grey hat einen sifflanten Ton der Arroganz angeschlagen, hat unser Meer und unsere Marine schwer beleidigt und verleumdet. Die englische Note ist ein

Denkmal der Schande Englands.

Die Kommission war einig darin, daß es der Worte genug seien, und daß man

jetzt zu Taten schreiten

Abg. **Roske** (Soz.): In voller Empörung haben alle deutschen Volksteile von dem ungeheuerlichen „Baralong“-Fall Kenntnis genommen; man wollte es anfangs nicht glauben, daß es englische Seeleute fertig bekommen haben, auf wechroschwimmende deutsche Matrosen zu schießen. Erst das Zeugnis der Amerikaner beseitigte jeden Zweifel. England wollte von Anfang an die Unterseeboote anders behandeln als andere Geleite.

Die englische Note ist das höchste an Shynismus

was uns bisher geboten worden ist; sie läuft auf eine Billigung des englischen Wortes hinaus. Alle Behauptungen über deutsche Barbarei sind erfunden, unsere Soldaten sind doch keine afrikanischen Menschenfresser. Die deutsche Note ist ernst, würdig und maßvoll, niemals hätte sie im Ton etwas schärfer sein können. (Rufe links: Hör! Hör!) Wir bewundern und lieben unsere Unterseeboote (Bravo! rechts und links). Sie werden sich stets von wahrer Menschenpflicht leiten lassen. (Beif.)

Abg. **Dr. Spahn** (Ztr.): England hat am wenigsten Ursache, sich aufs hohe Ross zu setzen und uns Unmenslichkeiten vorzuwerfen. England hat wilde Völker herbeigeführt, hat Japan aufgebracht und führt den Krieg mit Söldnern, während es seine eigene Flotte verdeckt. (Beif.) Was werden jetzt Amerika und Japan zu dem englischen Vorgehen sagen? Alle Maßnahmen der Regierung gegen England werden unsere Zustimmung finden.

Abg. **Saffermann** (natlib.): Auch meine Partei schließt sich dem Protest gegen den „Baralong“-Fall und den zynischen Ton der englischen Note an. Die Empörung in deutschen Landen über diese Untat war groß, Englands Schick ist mit einem unauslöschlichen Rote bedeckt. Die englische Note erreicht den

Gipfel der Unverschämtheit und der Heuchelei

unter schwerster Beleidigung unseres Heeres. Jetzt gilt es rasch und energisch handeln. Unsere Kriegführung ist getragen von humanitärem Sinne; das zeigt sich auch in der Behandlung der Gefangenen.

at es un-
egrinische
der Wo-
Österrei-
men, um
zen. Vom
wird der
sigen die-
teilt wer-
t in ganz
e machen
Königs
tenegri-
i, wo der
meits und
s ist die
s schluß
igs er-
für Fol-
werden.
gro und
icus Zu-
nach der
nahmen
g abzu-
erden.
en Ge-
iter des
edens-
es sich
handle,
folgen
ne Wis-
Italiens
der Be-
eit. Es
uerst zu
leber-
diese
führen.
Monte-
Zwar
König
Kampf
Feinde
ur gro-
müssen
es die
unjere
en und
g durch
ten laj-
n Krei-
ie durch
Kennt-
darüber
Geg-
o dert
daß die
en des
s nicht
r Jtg."
ärkte
wei-
fogar
Grenz-
ntreich
Jtg."
Gebiet
n und
den
nsul

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Mittwoch, den 19. Januar 1916, nachmittags 5^{3/4} Uhr.

Kaiser Wilhelm in Nisch.

Nisch, 19. Januar. Pünktlich um 12 Uhr vormittags trafen gestern im festlich geschmückten Nisch Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammen. Bulgarische Truppen hatten auf dem Bahnsteig die Ehrenkompagnie gestellt. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die beiden Herrscher im Automobile zur Citadelle, wo sie gemeinsam die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. Kaiser Wilhelm überreichte dem Zaren Ferdinand den Feldmarschallstab. Der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterieregiments.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Yserfront stieß eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Gräben vor und erbeutete 1 Maschinengewehr. Lebhafteste beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich der Somme. Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Metz. Bisher ist nur ein Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südlich von Thiancourt ab. Von seinen Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front nichts Neues. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazinorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.
Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

A

für

Bezug
des „
Humor
Eped

A

Beid

Reichsgo

getreide,
Brotgetr
S. 363)
sich befin
wird für
Transpo

nung im
Juni 19

treide im
bis zum
getreide
den Em
Der Kor
zu erstat

septen J
wird mi
Markt de
S

Der K

Di

Die
sehl ei
nunneh
gebnislo
richt de

Hoeresle
bart:

T
eigniff
D it a
f r o r
Gründ
gaben
trachte
Punkte
einen
jedes
Entsch
verstän
Stellu
legenh
im Re
ber de
einzel
bis zu
lang.
Zeit d
sche L
eine g
Kundg
ruffi
des S
litij
entst
gegen
ohne f
70000
nahzu
Gand.
an der
der W
Berstä
sten